

## Neutestamentliche Perspektiven: Das Evangelium von der Versöhnung – Heils- und Gerechtigkeitsinklusivität

Fast alle Schriften des Neuen Testaments bezeugen deutlich ein Verständnis von Evangelium, das im *Wesentlichen* in Folgendem besteht: Gott hat sich durch Jesus Christus *allen* Menschen *heilsam* zugewandt. Seine *Gerechtigkeit* besteht darin, dass er keine kulturellen oder ethnischen Privilegien, die göttliche Nähe und Heil zu garantieren beanspruchen, anerkennt (vgl. Apg 10,28.34-35; Röm 2,11). In Christus wendet er sich allen gleichermaßen zu. Dabei wird die Unreinheit, aufgrund derer bislang Menschen durch Diskriminierung voneinander getrennt und vorgeblich vom Heil Gottes und vom Leben ausgegrenzt wurden, vertrieben. Dadurch wird eine grenzüberschreitende Glaubens- und Lebensgemeinschaft der Verschiedenen möglich und angestrebt.

Paulus deutet Kreuz und Auferweckung ausdrücklich als göttliches Versöhnungsgeschehen (2Kor 5,14-21): „Gott hat in Christus die Welt mit sich versöhnt“ (5,19a). In diesem Fundamentalgeschehen gründen weitere Gaben Gottes: „Er hat uns den Dienst der Versöhnung gegeben“ (5,18b) und „das Wort von der Versöhnung übertragen“ (5,19b). Paulus bittet seine Adressaten darum, dass sie das göttliche Versöhnungsgeschenk auch annehmen, i.e. dass sie sich versöhnen lassen (5,20b), damit sie selbst in Christus „Gerechtigkeit Gottes“ würden (5,21b).

Von Menschen, die sich in ihrem Glauben auf diese Versöhnungstat bezogen wissen, erwartet Paulus, dass sie in ihrem Zusammenleben die göttliche Versöhnung und Gerechtigkeit transparent machen und sie aktualisieren (können). Sie sind in den Dienst (*diakonia*) der Versöhnung gestellt und ihnen ist das *Evangelium der Versöhnung* anvertraut. Zu letzterer Wendung: Dies liest Papyrus 46 aus dem 2. Jahrhundert, der bei weitem älteste Textzeuge zum 2Kor, für „Wort der Versöhnung“.

Das göttliche Versöhnungsgeschehen verpflichtete im 1. Jahrhundert insbesondere zu einer Überwindung der Trennung von Juden und Heiden. Dieses Anliegen wird nicht nur in den meisten Paulusbriefen (vgl. besonders prägnant Röm 1-11; 1Kor 1; Gal 1-3) reflektiert, sondern narrativ auch in

allen Evangelien und in der Apostelgeschichte des Lukas entfaltet, vgl. etwa die vielfältigen Erzählungen von der Austreibung *unreiner* Geister, den Heilungen und der Hinwendung zu sonstigen in Galiläa und Judäa Ausgegrenzten durch Jesus: Jesu Reinheit, die ihm mit dem Heiligen Geist bleibend verliehen wurde, ist ansteckender als die zu Ausgrenzung führende Unreinheit böser, d.h. lebens- und gemeinschaftsschädigender Geister. Wenige Jahre nach der Kreuzigung Jesu und den Erscheinungen des Auferweckten wurden in Konsequenz der Erfahrungen mit Jesus einerseits und den Deutungen von Kreuz, Auferweckung und Christuserscheinungen andererseits Glaubens- und Lebensgemeinschaften der kulturell Verschiedenen gegründet (vgl. Antiochia nach Apg 11,19-26; 13,1-3). Es ging um die Aktualisierung des Versöhnungsgeschehens im Sozialraum in Entsprechung zur theologischen Erkenntnis vom grenzüberschreitenden Heils- und Gerechtigkeitswillen Gottes, wie er sich in und durch Christus Bahn brach und erschloss.

Bei der Kreierung transkultureller Gemeinden galt es, Differenz zu würdigen. Dieses fundamentale Anliegen bringt Paulus prägnant in Gal 3,28 zum Ausdruck:

Die herkömmliche Wiedergabe des Verses ist allerdings etwas missverständlich, wenn es z.B. in der Lutherübersetzung heißt: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allesamt einer in Christus.“

Diese Übersetzung ist wohl philologisch einigermaßen präzise.<sup>1</sup> Sie ist aber deshalb etwas irreführend, weil es ja sowohl in den angesprochenen galatischen Gemeinden als auch in dem von Paulus in 2,11-21 aufgerufenen antiochenischen Konflikt gerade die *reale Diversität* der Gläubigen ist, die Probleme bereitet. François Vouga bringt treffend auf den Punkt, worum es in Gal 3,28 geht: „Die Bedeutung der Aussage ist, daß die

---

<sup>1</sup> Auch die Wiedergabe von griech. *eni* (es gibt nicht) in der Lutherbibel muss interpretierend über den griech. Wortbestand hinausgehen, indem die Aussage durch den Zusatz der Ortangabe „hier“ spezifiziert wird. Eine wortwörtliche Übersetzung des Verses wäre nämlich völlig unsinnig: „Es gibt weder (einen) Juden noch (einen) Griechen ...“ In 1Kor 12,13 begegnet die Formel etwas modifiziert, diesmal mit *eite ... eite*: „sei es als ... sei es als...“, also im Sinn der von mir bevorzugten Übersetzung. Vgl. dazu noch Kol 3,11.

Abgrenzungskriterien, die die Menschen nach bestimmten Eigenschaften trennen und hierarchisieren, im Gemeinschafts- und Herrschaftsbereich Christi nicht gelten.“<sup>2</sup> Er übersetzt den Vers: „Da gilt weder Jude noch Heide ...“

In seiner Argumentation plädiert Paulus allerdings gleichzeitig nicht für die Aufhebung von Differenz. Er möchte seine Adressaten für ein Programm gewinnen, wonach die Verschiedenen *als* Verschiedene zu einer Glaubensgemeinschaft zusammen wachsen. Differenz soll eben nicht aufgehoben werden. Ich gebe Gal 3,28 im Kontext der Verse 26-29 folgendermaßen wieder, um seine *Bedeutung* zu transportieren:

<sup>26</sup>Allesamt seid ihr Söhne (d.h. Kinder) Gottes durch den Glauben, den ihr im Gesalbten Jesus habt. <sup>27</sup>Denn als solche, die ihr in den Gesalbten hineingetauft worden seid, habt ihr euch den Gesalbten übergezogen, <sup>28</sup>*wobei es keine Rolle spielte, ob* als Jude oder Grieche, als Sklave oder Freier, als männlich oder weiblich. Denn ihr seid alle zu einem zusammen gefügt worden, im Gesalbten Jesus. <sup>29</sup>Wenn ihr aber dem Gesalbten angehört, dann folgt daraus, dass ihr Abrahams Gespross seid, d.h. Erben gemäß der Verheißung.

Für die Christus-gläubigen Gemeinden lehnt Paulus hier wie auch sonst jeglichen auf ethnische und kulturelle Parameter sich gründenden exklusivistischen Anspruch auf göttliche Rettung oder Gerechtigkeit ab. Entscheidend ist: Ein Grieche muss nicht zum Juden werden, um als gleichwertiges Kind Gottes und als vollwertiges Mitglied der Christusglaubensgemeinschaft zu gelten.

In der Geschichte der Ausbreitung des Christentums ist der Vers oft genug kultur-imperialistisch gedeutet, und m.E. also erheblich missverstanden worden. In der Konsequenz mündete diese Deutung in den Versuch einer Aufhebung von Differenz, vgl. etwa die im 19. Jahrhundert verbreitete tabula-rasa Mentalität unter westlichen Missionaren in Afrika und Asien. Der amerikanische Talmudexperte Daniel Boyarin hat auf die Gefahr eines solchen Verständnisses von Gal 3,28 aufmerksam gemacht.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> F. Vouga, *An die Galater* (HNT 10), Tübingen 1998, 91.

<sup>3</sup> Daniel Boyarin, *A Radical Jew. Paul and the Politics of Identity*, Berkeley und Los Angeles 1994. Dabei attestiert er Paulus bereits ein solches Verständnis, m.E. zu unrecht.

Transkulturelle Überschreitungen repräsentieren ein *wesentliches* Merkmal im Prozess der Ausbreitung des Frühchristentums in der mediterranen Antike, und zwar unter einer grundsätzlichen Würdigung von Differenz. Kulturelle Traditionen werden *nicht* negiert, sondern von Paulus geachtet. Allerdings spricht er ihnen Heilsrelevanz ab.<sup>4</sup> Die Etablierung transkultureller Glaubens- und Lebensgemeinschaften von Gläubigen ganz unterschiedlicher Herkunft und gesellschaftlicher Stellung erschien als eine notwendige Konsequenz des vorausgesetzten Evangeliumsverständnisses.

Übertragen in unsere Gegenwart bedeutet das Evangelium von der Versöhnung im Raum der Kirche die Überwindung diskriminierender zwischenmenschlicher Wertungen, Verhaltensweisen und Strukturen. Dies wäre am Dringlichsten zu aktualisieren

1. *interkulturell* bezüglich der Förderung eines Zusammen-Wachsens mit Christen anderer kultureller Herkunft und konfessioneller Prägung. Sie sind unsere *Glaubensgeschwister*,
2. *interreligiös* bezüglich der Kreierung von Begegnungsräumen mit muslimischen Gläubigen. Sie sind sowohl in historischer als auch in theologischer Hinsicht – zusammen mit Juden – unsere *Glaubensverwandten*.

Prof. Werner Kahl / Hamburg. 9/2019.

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu die Beschneidung des jüdischen Begleiters Timotheus durch Paulus (Apg 16,1-3) und sein Insistieren darauf, dass sein nicht-jüdischer Begleiter Titus unbeschnitten bleibt (Gal 2,3).